

„Die am meisten diskriminierte Religion der Welt“

CDU-Bundestagsabgeordneter Ralph Brinkhaus referiert vor Mitgliedern des Kreisverbandes über Christenverfolgungen in der Welt

■ Borgholzhausen (Felix). Es war der 26. Mai 1521, als der Reichstag auf Geheiß Kaiser Karls V. das sogenannte »Wormser Edikt« erließ. Sein Ziel: der aufmüpfige Mönch Martin Luther. Ihn – den Papst Leo bereits mit der »Bannbulle« ausgestoßen hatte – belegte der Kaiser nun auch mit der »Reichsacht«. Martin Luther war – unter Christen – für »vogelfrei« erklärt worden. Ihn zu töten wäre sogar belohnt, zumindest nicht länger bestraft worden. Dass und wie sehr Christen auch heutzutage noch unter der Verfolgung und Diskriminierung durch ihre Mitmenschen leiden – darüber berichtete am Reformationstag CDU-Bundestagsabgeordneter Ralph Brinkhaus vor 25 Interessierten im kleinen Saal des Hauses Hagemeyer.

»Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf«, urteilte bereits 250 Jahre vor der Geburt Jesu Christi der römische Komödiendichter Titus Maccius Plautus. Berühmt wurde das Zitat durch den englischen Staatstheoretiker und Philosophen Thomas Hobbes. Und in der Tat: Was Menschen anderen Menschen in manchen Teilen der Welt antun, könnte unter die Kategorie »Barbarisch« subsumiert werden.

Seitdem sich im Bundestag im vergangenen Jahr – auf Initiative von CDU/CSU-Bundestagsfraktions-Vorsitzendem Volker Kauder – der »Staphanus-Kreis« gebildet hatte, beschäftigt sich auch der Gütersloher Ralph Brinkhaus eindringlich mit dem Thema. Im September war er für vier Tage in die Türkei gereist, traf sich dort im Tur Abdin mit syrisch-orthodoxen Christen. »Das ist«, erklärte Brinkhaus augenzwinkernd, »mein Außenwahlkreis.« In Istanbul gab es

DER HINTERGRUND

Christenverfolgung von Augustus bis Konstantin

■ In ihren Anfängen waren die Anhänger Jesu Christi weder gelitten noch geduldet. Die römischen Kaiser – von Augustus bis Diocletian – waren bemüht, die aufkeimende Religion am Wachsen zu hindern. Erst mit Kaiser Konstantin und dem Erlass des »Mailänder Edikts« 313 nach Christus kam die Wende. »Wir geben den Christen und anderen die politische Ermächtigung, derjeni-

gen Religion zu folgen, die sie wollen«, befahl er, dem im Traum das flammende Kreuz als Siegeszeichen erschienen sein soll.

Doch erst 70 Jahre später – mit Theodosius I. – wurde 383 das Christentum auch als Staatsreligion anerkannt.

Die Christen – sie übten ihre Religion indes nicht nur friedlich aus. 1096, 1147, 1189, 1202, 1228, 1248 und 1270 – letztlich

bis 1444 – brachen Heere zu »Kreuzzügen« auf. Nachdem 1492 die katholischen Könige die Mauren aus Andalusien vertrieben haben, fordert Königin Isabella vom Papst die Vertreibung der Juden aus Rom. Mit dem Aufkeimen der Ideen Luthers und der Reformation spalten sich die Christen in zwei verfeindete Lager. Ein Zustand, der im 30-jährigen Krieg (1618 bis 1648) kulminiert.

Gespräche mit Bartholomäus I, dem ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel – offiziell, nach dem Papst selbst, der zweithöchste christliche Priester der Welt.

Im Februar hatte Ralph Brinkhaus bereits eine Delegation des Bundestages nach Indien begleitet, lernte dort die bedrohliche Situation für indische Bürger christlichen Glaubens im Bundesstaat Orissa kennen.

Für seinen Vortrag stellte Ralph Brinkhaus vor allem das Schicksal christlicher Minderheiten in der Türkei, im Irak, in Saudi-Arabien, in Indien, in Nord-Korea und in Nigeria in den Mittelpunkt. Und unterstrich: »Man darf das Thema nicht in Schwarz und Weiß darstellen. Es gibt viele verschiedene Ursachen und ganz viele Schattierungen.«

Weltweit, so zitierte Brinkhaus, würden mehr als 100 Millionen Menschen christlichen Glaubens diskriminiert oder verfolgt. »Das Christentum«, so

Brinkhaus, »ist die am meisten diskriminierte Religion in der Welt.« Allerdings mit mehr als zwei Milliarden Gläubigen auch urban die ohnehin größte Glaubensgruppe.

In manchen Ländern sei es nicht gerne gesehen, dass man sich um die Schwächsten in der

Gesellschaft kümmere. In anderen Teilen der Welt wiederum gehöre ein Glaubens-

wechsel zum größten Frevel, den man begehen könne. »Wenn in Pakistan ein Moslem zum Christentum konvertiert, ist das ein echtes Problem.« Und: »Vor allem das Missionieren«, so Brinkhaus, »wird oft angeprangert.«

Mit Zahlen belegte er die Situation in den einzelnen Ländern. Und holte die Zuhörer auch immer wieder emotional mit ins Boot, beschwor unausgesprochen ein großes »Wir«-Gefühl, etwa, wenn er von der »Wiege der Menschheit« um das Kloster Mor Augin herum sprach. Die Situation der Christen im Irak sei hoffnungslos, be-

fand er. »Meines Erachtens werden viel zu wenig Kontingente an Flüchtlingen aus dieser Region in Deutschland aufgenommen«, führte der 43-Jährige aus.

Er mahnte an, dass in Nigeria Christen nach Übergriffen nicht vom Staat geschützt würden, dass in Saudi-Arabien die Ausübung der Religion nur im rein privaten Bereich toleriert würde. Und auch im indischen Bundesstaat Orissa die Regierung nicht eingegriffen hätte, obwohl es zu Plünderungen gekommen und ganze Dörfer abgebrannt worden seien. »Im Irak«, so Brinkhaus, »geben Experten dem Christentum keine Chance mehr.«

»Es ist ein Thema«, urteilt CDU-Fraktions-Vorsitzender Arnold Weißling, »das selten in der Öffentlichkeit Platz findet. Im Iran ist die Situation heute schlechter, als unter der Herrschaft des Schahs. Wir müssen befürchten, dass sich im Ägypten nach Mubarak für die Kopten eine gefährliche Situation darstellt. Da, wo man die Religionsfreiheit eingrenzt, greift man in fundamentale Rechte von Menschen ein.«



Hat sich vor Ort ein Bild gemacht: Ralph Brinkhaus (MdB) bereiste die Türkei und Indien und informierte sich vor Ort über die Situation christlicher Minderheiten.

FOTO: A. HEIM